

## **Antrag**

**der Abgeordneten Wolfhard Ploog, Franziska Rath, Birgit Stöver,  
Karl-Heiz Warnholz, Dennis Thering (CDU) und Fraktion**

**Betr.: Für ein gutes Miteinander der Generationen – Seniorentreffs stärken  
und modernisieren**

Über 340 000 Personen der fast 1,89 Millionen Hamburger waren Ende des Jahres 2018 über 65 Jahre alt. In seinem Demografie-Konzept „Hamburg 2030“ (Drs. 21/15695) geht der Senat davon aus, dass sich die Zahl bis zum Jahr 2035 auf sogar bis zu 425 000 erhöhen wird, der Anteil von jetzt rund 19 Prozent im wachsenden Hamburg also auf bis zu 23 Prozent steigen wird. Auf diese Veränderungen ist die Stadt nur partiell vorbereitet. Zwar wird die Barrierefreiheit ausgebaut und inzwischen konsequent bei Sanierungen und Neubauten mitgedacht, auch gibt es verschiedene Angebote im Bereich der Seniorenarbeit und die aktuell noch in der Pilotphase befindlichen Hausbesuche sollen noch in diesem Jahr auf ganz Hamburg ausgeweitet werden, doch in der Summe ist das Demografie-Konzept mehr ein Flickenteppich an Angeboten denn ein Gesamtkonzept aus einem Guss.

Und auch die Einzelmaßnahmen sind oft nicht den aktuellen Bedarfen der Zielgruppe angepasst. Dies ist besonders gut am Beispiel der Seniorentreffs zu erkennen. In Seniorentreffs erhalten Hamburger Senioren die verschiedensten Angebote zur Geselligkeit und Weiterbildung. Kostenlos oder für kleine Beiträge können ältere Menschen hier mit Gleichgesinnten auch der Einsamkeit daheim entkommen. Obwohl die Zahl der Menschen über 65 Jahren in Hamburg steigt, sinkt allerdings die Zahl der Besucher von Seniorentreffs. Lag die Kennzahl „Besuche geförderter Seniorenangebote“ im Jahr 2016 noch bei 721 229 waren es im Jahr 2017 nur noch 661 930. Für 2019 und danach auf wurden die Planzahlen auf 677 771 festgesetzt. Dass das wenig ambitionierte Ziel erreicht werden wird, ist allerdings auch nicht selbstverständlich, denn die 65-Jährigen von heute haben andere Interessen und Lebensvorstellungen als die 65-Jährigen von vor 20 Jahren. In Fachkreisen wird die Arbeit der Seniorentreffs noch immer mit KKKK beschrieben, was für Kaffee, Kuchen, Klönen und Karten steht. Das mag zwar die heute 85-Jährigen noch zufriedenstellen, doch mit dem häufig anstehenden gesundheitsbedingten Umzug in Alten- und Pflegeheime fallen sie aus dem Besucherstamm der Seniorentreffs weg.

Aktuell gibt es 82 Seniorentreffs in Hamburg (Drs. 21/15656), aber nur 29 davon verfügen über eine hauptamtliche Leitung, obwohl hinter jedem Seniorenamt ein professioneller Träger steht wie beispielsweise die AWO, die Diakonie, die Caritas oder das DRK. „Teilweise kommt es zu Überforderung der ehrenamtlichen Leitungen. Ein Grund dafür liegt im hohen Alter vieler ehrenamtlicher Leitungen“, so der Senat in Drs. 21/15656 und weist darauf hin, dass die Altersspanne der Leitungen von 65 bis 85 Jahre reicht, die meisten sind zwischen Mitte und Ende 70. Sie verlassen sich oft auf das vertraute Programm und langjährige Kursleitungen. Zwar verfügt die Servicestelle für Seniorentreffs über einen Referentenpool von 140 Referenten, doch der wird kaum genutzt. Frischer Wind weht also selten in den Seniorentreffs. Was auch am Budget liegt. Für diese inhaltliche Arbeit stehen ihnen zwischen 9 000 und 11 000 Euro jährlich pro Treff zur Verfügung. Kostenloses Mittagessen für Grundsicherungsempfänger, wie es die Stadt München kürzlich in seinen Seniorentreffs eingeführt hat, ist zudem aufgrund der Räumlichkeiten und der geringen personellen Ressourcen gar

nicht möglich. Überhaupt strahlen die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten oft keinerlei Gemütlichkeit aus. Mal sind es bezirkseigene Gebäude, mal angemietete Räume, die eher schlicht, häufig auch sanierungsbedürftig sind. Fast jeder Bäcker in Hamburg bietet heutzutage eine schönere Atmosphäre als viele der Seniorentreffs. Jüngere Senioren ziehen daher den gelegentlichen Klönschnack im Freundeskreis bei Kaffee und Kuchen dem regelmäßigen Besuch eines Seniorentreffs vor. Will man diese Zielgruppe erreichen, gehört zur angestrebten Modernisierung auch ein Umdenken bei den Räumlichkeiten.

Völlig unbegreiflich ist, warum die seit Jahren vom Senat angestrebte grundsätzliche Modernisierung des Konzepts zu den Seniorentreffs bisher nicht über verschiedene Arbeitsgruppen und Projekte hinausgekommen ist. Im Demografie-Konzept ist zwar von wohnortnahen Treff- und Begegnungsorten die Rede, die generationenübergreifend Menschen ansprechen. Hier erwähnt der Senat Seniorentreffs, die „mit anderen Angeboten wie z.B. Bücherhallen, Stadtteilvereinen oder Stadtteilkulturzentren unter einem Dach Teil einer größeren, generationenübergreifenden Einrichtung werden“, zieht aber keine Schlüsse daraus. Funktioniert die Idee? Und wissen die Senioren überhaupt um das Angebot? Fragen über Fragen, die sich der Senat allerdings gar nicht erst stellt. Das mag daran liegen, dass die Antworten Arbeit und zusätzliche Kosten mit sich brächten. Und es beschwert sich ja keiner. Die Stammklientel ist überwiegend zufrieden, die jüngeren Senioren stimmen schweigend mit den Füßen ab, indem sie das Angebot nicht nutzen.

**Die Bürgerschaft möge daher beschließen:**

**Der Senat wird aufgefordert,**

1. dem Leitsatz „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ zu folgen, indem die Träger finanzielle Mittel erhalten, um die ehrenamtlichen Leiter der Seniorentreffs mit mindestens zehn Stunden in der Woche bei der Organisation zur Seite zu stehen, um so die erwähnte altersbedingte Überforderung zu lindern und das freiwillige Engagement durch Professionalität abzurunden,
2. eine auch mit Fotos ausgestattete Übersicht über die den Seniorentreffs zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zu erstellen, in denen knapp berichtet wird, zu welchen Konditionen diese genutzt werden können, wie die Ausstattung (Quadratmeter, Möbelbestand, Barrierefreiheit, Toiletten, Küche) und der Sanierungsbedarf sind und wie der „Gemütlichkeitsfaktor“ (farbige Wände, Bilder an den Wänden, Sitzzecke, Art der Bestuhlung und so weiter) zu bewerten ist,
3. der Bürgerschaft zusammen mit der Übersicht über die Räumlichkeiten auch je Standort eine Empfehlung zu geben, ob dieser fortzuführen, zu sanieren oder zeitnah zu ersetzen ist und hierfür jeweils den finanziellen Bedarf zu ermitteln,
4. darzulegen, welche Seniorentreffs gezielt in generationenübergreifenden Einrichtungen untergebracht wurden, welche Erfahrungen je Standort gemacht wurden und wie der Senat die Ausbaumöglichkeit dieser Idee bewertet,
5. über Hausärzte den Zugang zu der Zielgruppe auszubauen und dort Informationen zu wohnortnahen Seniorentreffs samt Angeboten über die jeweiligen Träger, die offiziell schon jetzt für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind, verteilen zu lassen,
6. der Bürgerschaft bis zum 30. September 2019 Bericht zu erstatten.